

Untersuchungen am Stammheimer Schloss

Abschlussbericht der Rettungsgrabung (2023_0091)
Stuttgart-Stammheim, Korntaler Straße 1A

Joachim Kitzberger

Untersuchungen am Stammheimer Schloss

Abschlussbericht der Rettungsgrabung (2023_0091)
Stuttgart-Stammheim, Korntaler Straße 1A

Durchführendes Unternehmen: ArchaeoTask

Grabungsleitung: Joachim Kitzberger M.A.

Vorgangsnummer: 2023_0091

Ort der Maßnahme: Stuttgart-Stammheim, Korntaler Straße 1A



Baden-Württemberg
Regierungspräsidium
Stuttgart

Landesamt für
Denkmalpflege

Propylaeu
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Dokumente zur Archäologie in Baden-Württemberg

9



Baden-Württemberg
Regierungspräsidium
Stuttgart

Landesamt für
Denkmalpflege

Herausgegeben vom
Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar
www.denkmalpflege-bw.de



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.
Die Umschlaggestaltung unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-ND 4.0.

Propylaeum
FACHINFORMATIONSDIENST
ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Publiziert auf Propylaeum-DOK, dem Fachrepositorium von Propylaeum,
Universitätsbibliothek Heidelberg 2025

Die Online-Version dieser Publikation ist dauerhaft frei verfügbar (Open Access).
doi: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00006675>

Publiziert bei

Heidelberg / Universitätsbibliothek
Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften
Grabengasse 1, 69117 Heidelberg
<https://www.uni-heidelberg.de/de/impressum>

Text © 2025, Joachim Kitzberger, ArchaeoTask

2023-0091

Stuttgart-Stammheim, Korntaler Straße 1A

Stadt Stuttgart, Ortsteil Stammheim

Kreis Stuttgart



*Bericht über die zwischen dem 30.01.2023 und dem 22.02.2023 durchgeführten Arbeiten
sowie eine erste kulturelle Einordnung der Befunde und Funde*

Joachim Kitzberger M.A.

05.03.2023

Inhaltsverzeichnis

1. Verzeichnis der abgegebenen Dokumente	2
2. Zusatzinformationen	2
3. Vorbereitende Maßnahmen.....	3
4. Quellenauswertung	5
5. Vermessung	9
6. Erläuterung des Maßnahmenablaufs.....	11
7. Dokumentation.....	13
8. Naturwissenschaftliche Maßnahmen	14
9. Maßnahmen am Fundmaterial	14
10. Ergebnisse	14
11. Fazit	22
12. Abbildungsverzeichnis:.....	24

1. Verzeichnis der abgegebenen Dokumente

- Abschlussbericht
- Fundliste
- 31 Profilzeichnungen, 40 Planzeichnungen

2. Zusatzinformationen

2.1 Anlass der Grabung

Für die Einwohner und Vereine von Stuttgarts nördlichstem Stadtbezirk Stammheim soll ein Stadtteilhaus gebaut werden, in dem Veranstaltungen, Beratungen und Ähnliches stattfinden können. Der Beschlussantrag erfolgte im Dezember 2021, als Standort für den Neubau war das alte Feuerwehrhaus in der Korntaler Straße vorgesehen.¹ Der Bauplatz liegt östlich des Stammheimer Schlosses und direkt neben der historischen Schloss-Scheuer. Beim Neubau des nach Norden angrenzenden Gebäudes hatte die archäologische Untersuchung zahlreiche stadthistorisch bedeutsame Strukturen freigelegt, daher sollte auch diesmal eine dem Bau vorausgehende Ausgrabung erfolgen. Damit beauftragt wurde die ArchaeoTask GmbH aus Engen-Welschingen.

2.2 Sonstiges

Bauherr des Projekts war die Landeshauptstadt Stuttgart, zuständige Behörde war das Hochbauamt, vertreten durch Frau Angela Schmalenberger. Das verantwortliche Architekturbüro, die Steimle Architekten GmbH, wurde durch Frau Naomi Schmitt vertreten.

¹[https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/063E51552D89B3CEC1258807002C13A6/\\$File/EABD52FBE342CC46C12587E90048A8F3.pdf?OpenElement](https://www.domino1.stuttgart.de/web/ksd/KSDRedSystem.nsf/0/063E51552D89B3CEC1258807002C13A6/$File/EABD52FBE342CC46C12587E90048A8F3.pdf?OpenElement).

Fachaufsichtführende Behörde war das Landesamt für Denkmalpflege, der betreuende Gebietsreferent war Dr. Jonathan Scheschkewitz vom Dienstsitz Esslingen, die Aufgabe der Fachaufsicht oblag Herrn Bernd Fischer.

Eine vorhergehende Prospektion fand nicht statt.

Mit dem zuständigen Architekturbüro und dem Bauherrn fand vor Beginn der Baggerarbeiten eine Begehung der Fläche statt. Dabei wurde ein Abstand von ca. 1,5-2m zu den Bestandsgebäuden im Norden (Wohnhaus Betreutes Wohnen) und der Westseite der Schloss-Scheuer vereinbart, ebenso ein etwas geringerer Abstand zur Stützmauer zwischen Schloss und Scheuer. Das Pflaster nördlich der Schloss-Scheuer sollte vorerst bestehen bleiben, ein Sicherheitsabstand war hier jedoch nicht nötig². Ebenso war zum nach Osten anschließenden Asphalt kein Abstand vorgeschrieben, durch die Aufstellung der BE aber dennoch geboten. Zudem wurden das noch in Betrieb befindliche Telekomkabel sowie der Abwasserkanal im Norden thematisiert, welche bei den Grabungen nicht beschädigt werden sollten.

3. Vorbereitende Maßnahmen

3.1 Prospektion

Es fanden keine Prospektionen statt.

3.2 Einrichtung der Grabung

Die komplette BE konnte auf dem östlich der Grabungsfläche liegenden Asphalt platziert werden. Das Architekturbüro stellte einen Bürowagen sowie zwei Bautoiletten. Das Equipment des Grabungsteams war in einem daneben abgestellten Anhänger der Grabungsfirma untergebracht. Ein von der Schloss-

² Im Zuge der Bauarbeiten wird dieser Bereich ebenfalls einbezogen, vorerst dient er aber noch als Sicherheitspuffer.

Scheuer zum Bürowagen führender Stromanschluss konnte erst in der dritten Grabungswoche eingerichtet werden.

Die Grabungsfläche samt der BE war nach Osten und Westen durch Bauzäune abgesperrt, nach Norden und Süden war dies ob der Bestandsgebäude nur teilweise nötig.

Das ehemalige Feuerwehrhaus an der Korntaler Straße war vor Baubeginn abgerissen worden, die unterkellerten Bereiche waren mit Sand aufgefüllt. Im westlichen Teil der Grabungsfläche waren der Asphalt und ein einzelner Baum ebenfalls entfernt worden. Die durch die Fläche verlaufenden Leitungen und Wasserrohre waren weitgehend vom Netz genommen und konnten beim Antreffen gekappt und herausgenommen werden, Ausnahmen waren ein von der Schloss-Scheuer nach Norden verlaufendes Telekomkabel sowie der Wasserablauf des Schlosses, der nahe der nördlichen Grabungsgrenze von West nach Ost die Fläche durchquerte.

3.3 Kontaktdaten

- Bauherr: Landeshauptstadt Stuttgart

Hochbauamt

Abteilung Kultur-, Bäder-und Jugendbauten

- Architekturbüro: Steimle Architekten GmbH
- Landesamt für Denkmalpflege

Dienstsitz Esslingen

4. Quellenauswertung

Stammheim, heute der nördlichste Stadtteil Stuttgarts, war bis 1942 eine selbstständige Gemeinde, welche zum Oberamt Ludwigsburg gehörte. Die erste gesicherte Erwähnung des Ortes ist im Jahr 1192 zu verzeichnen, es ist jedoch davon auszugehen, dass Stammheim zu diesem Zeitpunkt schon mehrere Jahrhunderte bestand³. Das Stammheimer Schloss, in dessen unmittelbarem Umfeld die Grabungsfläche lag, stammt in seiner jetzigen Form aus dem Jahre 1579 und wurde vom Baumeister Heinrich Schickhardt entworfen⁴. Die zuvor an gleicher Stelle bestehende Wasserburg, welche von den Herren von Stammheim als befestigter Wohnsitz errichtet wurde, reicht mindestens bis ins 12. Jh. zurück. Auf alten Stadtplänen ist zu erkennen, dass das Schloss bis ins 19. Jh. von einer dicken Schießschartenmauer umgeben war (Abb. 1, 2, 3), der zugehörige Graben wurde im Zuge diverser Umbaumaßnahmen aufgefüllt; die endgültige Zuschüttung erfolgte erst 1930⁵. Im Jahre 1885 wurde es an die Dienstbotenheimat Fellbach verkauft, die daraus eine Zweigstelle machte. Während der nun folgenden Umbauten wurden die Mauer und andere alte Elemente abgebrochen⁶. Die Schloss-Scheuer wird heute als Kulturdenkmal nach §2 DSchG aus dem Jahr 1785 geführt, früher diente das Haus als Fruchtkasten⁷. Der Fruchtkasten als Teil des herrschaftlichen Besitzes wurde bereits deutlich früher dokumentiert, nach einem Lagerbuch von 1595 sowie einem Verzeichnis von 1667 gehörte er damals schon zum Besitz der damaligen Schlossherren, der Schertlin von Burtenbach. Dieser umfasste zudem die herrschaftliche Kelter, welche sich direkt neben der Schloss-Scheuer befand.⁸ Sie musste 1934 dem neuen Feuerwehrhaus weichen⁹, welches nun im Zuge des geplanten Stadtteilhauses abgerissen wurde.

³ Karl Friedrich Bader, Geschichtsschreibung von Stammheim OA Ludwigsburg und Umgebung, handschr., begonnen 1916, S. 88.

⁴ Beschreibungen des Oberamtes Ludwigsburg (Stuttgart 1859), S. 325.

⁵ Walter Schenk (Hrsg.), Stammheim. 800 Jahre und noch mehr (Stuttgart 1992), S. 194.

⁶ Bader 1916, S. 16ff.

⁷ http://www.stuttgart-stadtgeschichte.net/pdf/Liste_Denkmaeler_Stuttgart.pdf, S. 179 -> Korntaler Straße 1A.

⁸ Bader 1916, S. 93ff sowie Anhang 33ff.

⁹ Schenk 1992, S. 128.

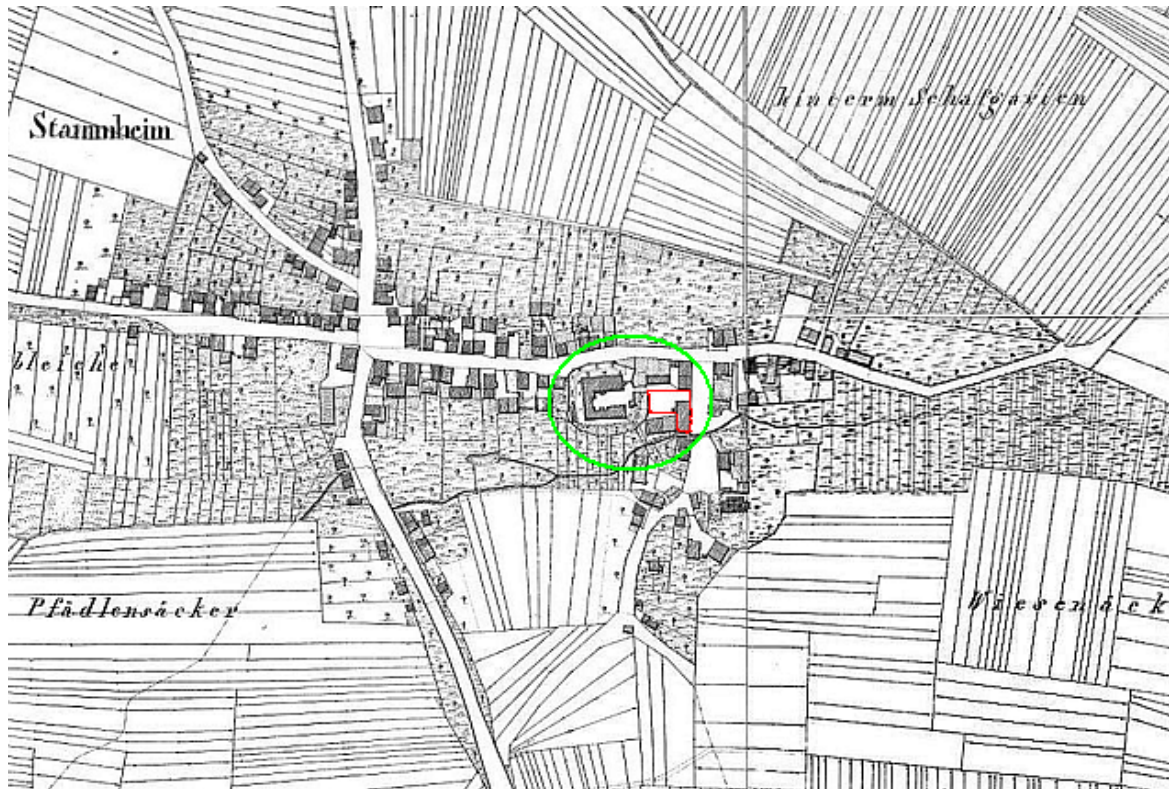


Abb. 1: Plan der Gemeinde Stammheim aus dem Jahre 1831.



Abb. 2: Plan der Gemeinde Stammheim aus dem Jahre 1869-1890.

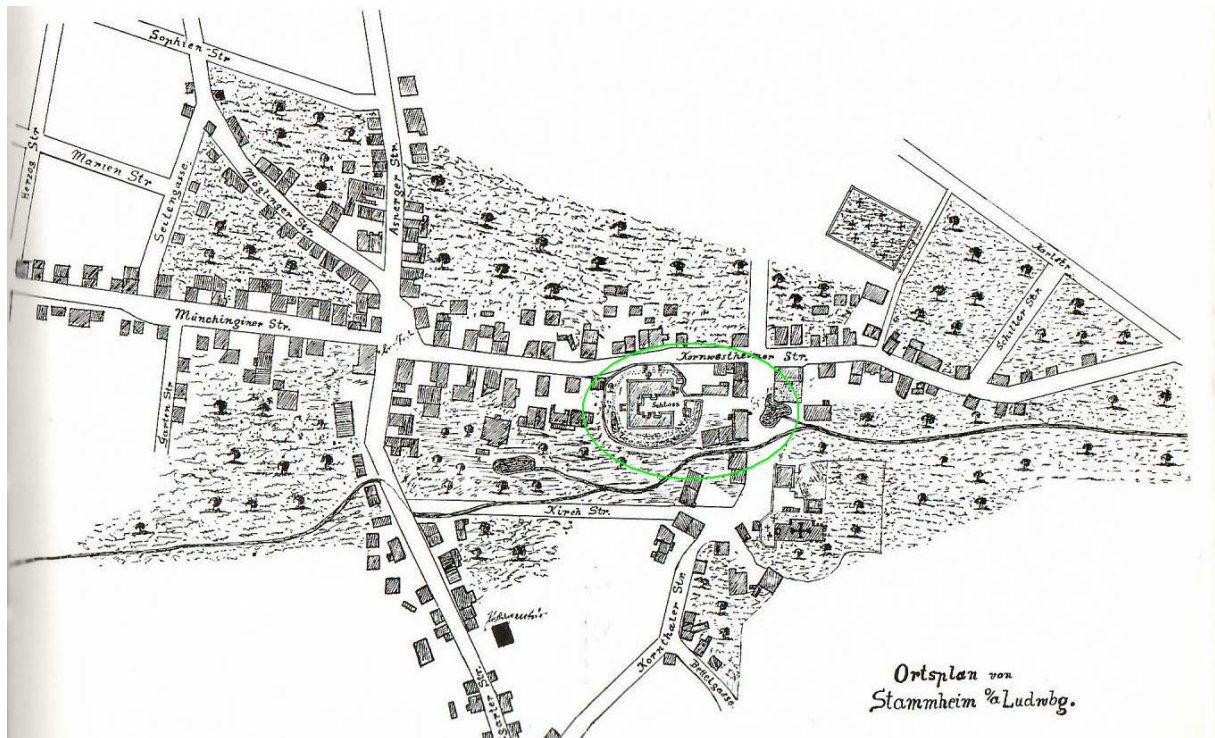


Abb. 3: Plan der Gemeinde Stammheim aus dem Jahre 1906.



Abb. 4 Stadtplan von Stammheim mit den heutigen Grundstücksgrenzen.

Im Jahr 2018 fand an der Kornwestheimer Straße östlich des Schlosses und somit direkt nördlich an die Grabungsfläche anschließend eine Neubebauung statt (Abb. 5).



Abb. 5: Gesamtplan der Ausgrabung aus dem Jahr 2018,
 Nummer 2 ist die Kontermauer des Burggrabens.

Unter dem hier wohl seit dem Mittelalter existierenden Wirtschaftshof wurden Strukturen verschiedener Phasen des Schlosses dokumentiert. Aus dem Hochmittelalter stammten Überreste der Wasserburg, neben einem Grubenhaus und einer Grube auch mehrere Pfostenstellungen. Das Fundmaterial reichte dabei bis ins 9./10.Jh. zurück und somit wesentlich weiter als die Schriftquellen. Von der Wasserburg selbst wurden Teile des Grabens sowie der Kontermauer freigelegt. Etwas jünger war ein mehrphasiger gemauerter Keller, der dem Fundmaterial nach im Spätmittelalter errichtet wurde. Zudem wurden Teil der renaissancezeitlichen Schlosszufahrt ausgegraben. Im Graben waren mehrere Verfüllschichten nachweisbar, welche, beginnend mit dem Neubau durch Heinrich Schickhardt, verschiedenen historischen Ereignissen zugeordnet werden konnten¹⁰.

¹⁰ S. Schmidt, M. Aust, J. Scheschkewitz, Vom Schloss zur Residenz – Ausgrabungen im unmittelbaren Vorfeld des Stammheimer Schlosses. Arch. Ausgr, Baden-Württemberg 2018, 321-323.

4.1 Literatur

Karl Friedrich Bader, Geschichtsschreibung von Stammheim OA Ludwigsburg und Umgebung, handschr., begonnen 1916.

Beschreibungen des Oberamtes Ludwigsburg (Stuttgart 1859).

Walter Schenk (Hrsg.), Stammheim. 800 Jahre und noch mehr (Stuttgart 1992).

Sascha Schmidt, Matthias Aust, Jonathan Scheschkewitz, Vom Schloss zur Residenz – Ausgrabungen im unmittelbaren Vorfeld des Stammheimer Schlosses. Arch. Ausgr, Baden-Württemberg 2018, 321-323.

5. Vermessung

5.1 Übersichtspläne

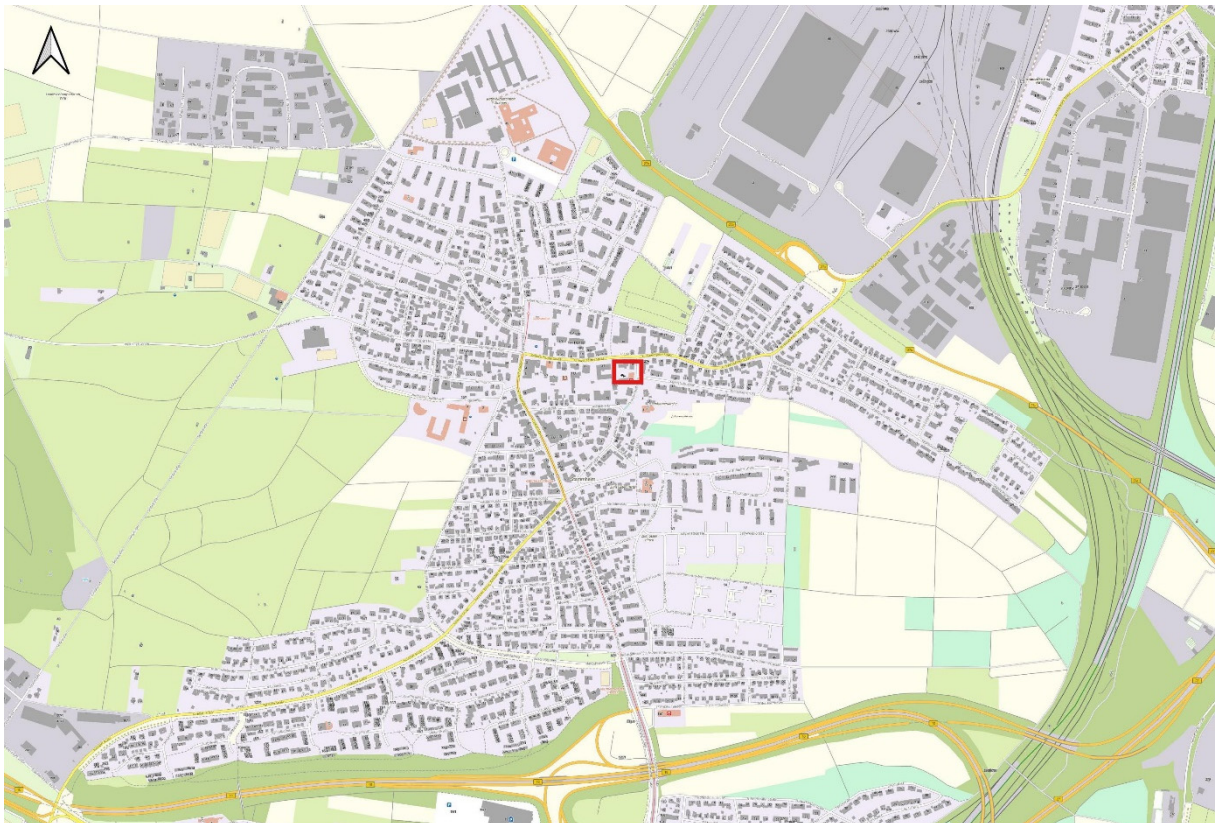


Abb. 6: Stadtplan mit Lage der Grabungsfläche.

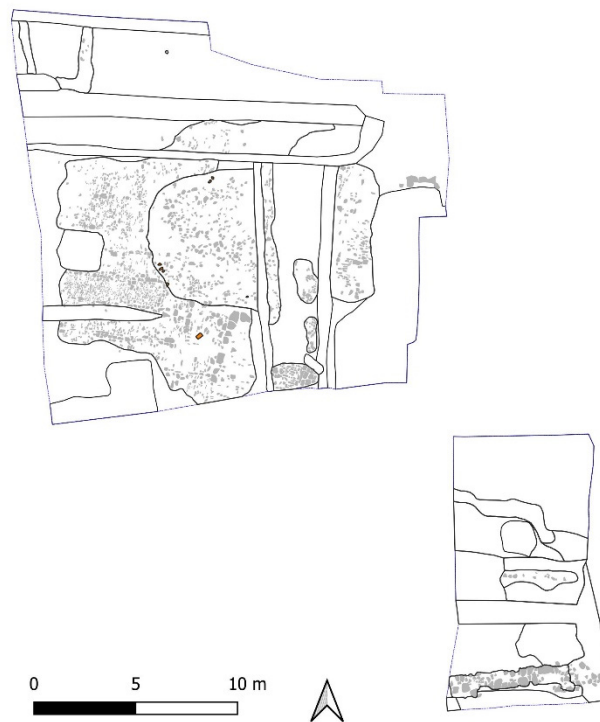


Abb. 7: Gesamtplan Planum 1.

5.2 Umfang der Fläche

Die Grabungsfläche wies eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von 37m auf, die Breite im Norden maß 37,5m Für das Planum 0 ergab sich eine Fläche von 750m², wobei dies sich durch notwendige Abstände zu den Bestandsgebäuden und noch in Betrieb befindlichen Leitungen deutlich verringerte, auch im unterkellerten Bereich des ehemaligen Feuerwehrhauses wurde nicht gegraben. In den tieferen Plana ergaben sich zwei Bereiche, die durch den Kellerbereich des Feuerwehrhauses getrennt waren (Abb. 7). Die schlussendlich ausgegrabene Fläche umfasste ca. 450m², wovon 100m² auf den Südosten und 350m auf den nordwestlichen Teil der Fläche entfielen.

5.3 Vermessungssystem

Die Vermessung erfolgte mittels einer Leica TS 13. Die Fixpunkte, über welche die Stationierung erfolgte, wurden mit einem Differential-GPS der Firma Leica gesetzt. Die Ermittlung der Koordinaten wurde durch eine Doppelmessung und anschließende Berechnung des Mittelwertes vorgenommen. Als

Lagebezugssystem wurde das landeseinheitliche Koordinatenreferenzsystem ETRS89/UTM, Zone 32 N (EPSG:25832) verwendet.

6. Erläuterung des Maßnahmenablaufs

6.1 Zeitraum

Der Beginn der Feldarbeiten war am 30.01.2023, abgeschlossen war die Grabung dann schon am 22.02.2023. In diesem Zeitraum wurde an 17 Tagen vor Ort gearbeitet

6.2 Grabungstechnik

Nach dem Baggerabtrag wurden die Flächen mit den darauf befindlichen Einzelbefunden händisch geputzt. Die geputzten Befunde wurden dann zunächst fotografiert und beschrieben. Die Fotos wurden entweder mittels einer digitalen Systemkamera der Firma Canon oder, bei großflächigen Strukturen, per Drohne (DJI Mavic) aufgenommen. Die Beschreibung wurde direkt in die vom Landesamt vorgegebenen csv-Tabellen eingetragen. Nach der Dokumentation wurden die Befunde zur besseren Wiedererkennung mit Sprühfarbe markiert, anschließend wurden die meisten Befunde geschnitten. Die Planzeichnung erfolgte ausschließlich digital. Hierzu wurden Flächen variabler Größe zunächst im geputzten Zustand als Drohnen-SFM aufgenommen, welche zur Hinterlegung der Pläne diente. Um die Umzeichnung zu erleichtern wurden nach der Einzelbefundaufnahme die Flächen noch einmal mit den angesprühten Befunden aufgenommen. Direkt eingemessen wurden Kontur- und Verfüllungsnummern, Profil- und Referenznägeln, Fundpunkte und Nivellements. Die Profilaufnahme erfolgte analog zum Planum. Mit Ausnahme komplett befundfreier Profile wurden alle Profile sowohl mit einem Dokumentations- als auch einem Fotogrammetriebild erfasst. In Einzelfällen wurden die Profile als SFM erfasst. Nach der vollständigen Dokumentation erfolgte die Restbefundentnahme.

6.3 Personal

Das Grabungsteam setzte sich aus fünf Personen zusammen: Wissenschaftlicher Grabungsleiter war der Autor dieses Berichts. Nicolai Müller B.A. fungierte als Grabungstechniker und führte die Vermessungsarbeiten durch, Jürgen Ehrle war für die digitale Planerstellung verantwortlich. Die anfallenden Großbaggerabträge wurden von Rakan Fares getätigt, Adnan Cizmic M.A. führte Freilegungs- und Dokumentationsarbeiten aus.

6.4 Methoden, Bedingungen

Der Baggerabtrag gestaltete sich recht kompliziert. Die ohnehin kleine Fläche war in den oberen Bereichen mit modernem Abbruchmaterial durchsetzt, darunter lagen noch teilweise massive Betonfundamente. Zudem mussten der bereits erwähnte Abwasserkanal und das Telekomkabel berücksichtigt werden, da diese nicht beschädigt werden durften. Letzteres war zunächst nicht eindeutig zu lokalisieren, mit Hilfe eines Kabelplanes konnte es aber gefunden und gesichert werden.

Der Aushub wurde auf dem unterkellerten Teil des Feuerwehrhauses gelagert. Zum einen lag dieses gut zugänglich für den Abtransport, zum anderen waren hier keine Grabungsarbeiten vorgesehen. Aufgrund verschiedener Qualitätsstufen des Aushubs wurde zunächst das Material des nordwestlichen Grabungsteils gesammelt und abgefahren, die weniger verschmutzte Erde aus dem Südosten erst danach.

Während der zweiten und der vierten Grabungswoche herrschte teils strenger Nachtfrost, welcher die Bearbeitung des anstehenden Lösslehms stark erschwerte. Dank der geringen Größe der Fläche konnte das Problem durch mehrlagiges Abplanen beherrscht werden.

6.5 Ablauf der Maßnahme

Aus logistischen Gründen – das Management des Abraums, zum einen aufgrund der Menge, zum anderen wegen der unterschiedlichen Qualität – wurde beschlossen, zuerst die Fläche zwischen Schloss-Scheuer und dem

Neubau im Norden abzuarbeiten, der Aushub der modernen Auffüllschichten sollte abgetragen und zur Abholung im Osten der Fläche gelagert werden. Daher wurde im Nordwesten mit den Baggararbeiten begonnen. Während hier unter einer ca. 0,5m starken, modernen Auffüllschicht schon der anstehende Lößlehm anstand, lag weiter südlich ein großflächiges Pflaster unter der modernen Schicht. Dieses wurde in 2 Schritten freigelegt und dokumentiert, anschließend wurde es entfernt. Im darunter folgenden Lößlehm zeichneten sich mehrere Erdbefunde ab, die dokumentiert und abgearbeitet wurden. Am längsten dauerten die Arbeiten an einem kleinen Mauerwerk im Westen, in vereinzelten Bereichen musste zudem ein Planum 4 angelegt werden.

Die Arbeiten im kleineren Abschnitt im Südosten waren weniger umfangreich, die Fläche wurde von Süden her geöffnet. Der Abraum konnte wieder auf den inzwischen freien Platz auf dem ehemaligen Feuerwehrhaus gelagert werden.

7. Dokumentation

7.1 Ablauf der Dokumentationsmaßnahmen

Die fotografische, zeichnerische und beschreibende Dokumentation wurde in Kap. 6.2 beschrieben. Die gesamte Grabungsfläche wurde als Schnitt 1 geführt. Die Fotoliste beginnt mit der Fotonummer 1, ebenso die Fund-, Profil- und Befundnummern.

7.2 Angewendete Dokumentationstechnik

Adobe Photoshop CS6: Entwicklung der raw Bilddateien zu tiff- und jpeg-Dateien.

QGIS 3.26.0: sämtliche Zeichen- und Planarbeiten.

Survey2GIS (BBA): Parser Profil/Planum.

Stilvorlagen: entsprechend Richtlinien.

Agisoft Metashape: 3D-Modelle.

Microsoft Excel: sämtliche Beschreibungen und Listen.

8. Naturwissenschaftliche Maßnahmen

Entfällt

9. Maßnahmen am Fundmaterial

Blockbergungen wurden nicht vorgenommen. Das Fundmaterial wurde zunächst gewaschen, getrocknet und im Fundbuch erfasst, danach wurden die Funde mit Tusche beschriftet, die Schrift wurde mit 2 Schichten Lasceaux-Lack fixiert. Anschließend wurde es nach Material und Warenarten getrennt in die vom LAD vorgegebenen Tüten und Normkartons verpackt.

An chemischen Mitteln wurde auf der Grabung 10%ige Salzsäure zur Gesteinsbestimmung benutzt.

10. Ergebnisse

10.1 Geografische Beschreibung

Stammheim bildet heute den nördlichen Abschluss des Stuttgarter Stadtgebietes. Nach Norden erstreckt sich das Neckarbecken, ein Teil der Schwäbisch-Fränkischen Gäulandschaften. Das bis nach Bissingen und Ingersheim reichende „Lange Feld“ ist Teil dieser Landschaft, es ist geprägt durch große, zusammenhängende Flächen, die intensiver landwirtschaftlicher Nutzung unterzogen sind. Nach Süden schließt das Keuperbergland an, in dem die Landeshauptstadt Stuttgart mit ihren Teilorten liegt.

Die Grabungsfläche liegt leicht östlich des Zentrums von Stammheim am Übergang von Kornwestheimer Straße zur Korntaler Straße. Westlich der Grabung, lediglich durch eine kleine Mauer getrennt, liegt das Stammheimer Schloss, direkt an die Fläche anschließend steht die Schloss-Scheuer. Die Zufahrt zum Schlosshof erfolgte bis zur Neubebauung von dieser Seite, das Gelände stieg von der Korntaler Straße kommend in Richtung Schloss leicht an.

10.2 Geologische/geomorphologische Beschreibung

Stammheim liegt in der Übergangszone von Keuperbergland zu Gäulandschaft. Das Keuperbergland, auf dessen nördlichem Ausläufer sich Stammheim befindet, ist geprägt durch eine Abfolge von Sand- und Tonsteinen im mehrfachen Wechsel.¹¹ Die Gäulandschaft besteht aus waldarmen Gäuplatten, die großflächig mit Löß und Lößlehm bedeckt sind¹². Die Sandsteinschichten lieferten teilweise guten Bau- und Werkstein, der auch abgebaut wurde. Die jüngsten Schichten bestehen jedenfalls aus Löß und Lößlehm, der im Pleistozän angeweht wurde¹³. Die Bodeneingriffe während der Grabung spielten sich allesamt im Bereich der Lößlehmschichten ab, dessen Konsistenz in den tieferen Profilen im unteren Bereich toniger wurde, zudem änderte sich die Farbe hin zu einem gelblich-braunem Farbton - ein Phänomen, dass sich nicht selten in Geländebereichen mit geringerer, langsamer verlaufender Lösssedimentation beobachten lässt. Beim unteren Teil handelt es sich hierbei um älteres, äolisches Material, welches teilweise bereits durch frühere (Paläo-)Bodenbildung überprägt wurde. Die obere Lößlehmschicht entstand hauptsächlich durch eine jüngere Lössablagerung, die zumeist wohl im Jungwürm während der Hauptphase der Lössverwehung sedimentiert wurde¹⁴. Der weitere geologische Aufbau konnte ausschnittsweise in den bis zu 5m tiefen Schürfen beobachtet werden, die von ArchaeoTask für die Firma Südwest

¹¹ <https://lgrbwissen.lgrb-bw.de/unser-land/keuperbergland>.

¹² <https://lgrbwissen.lgrb-bw.de/bodenkunde/neckarbecken>.

¹³ Schenk 1992, S. 9-14.

¹⁴ ¹⁴ <https://lgrbwissen.lgrb-bw.de/bodenkunde/neckarbecken>.

Geologie vorgenommen wurden. Hier war zu sehen, dass die Lößlehmschichten mehrere Meter mächtig waren. Dies ist indes kein Einzelfall, gerade in den tiefer gelegenen Landschaftsteilen wurden Lößschichten mit einer Mächtigkeit von 10-20m angetroffen¹⁵.

10.3 Beschreibung der wichtigsten Befunde und Funde

In der nordwestlichen Teilfläche lag direkt unter der modernen Auffüllschicht ein großflächiges Pflaster, welches eine Fläche von mindestens 175m² einnahm. Nach Süden und Osten sind die Grenzen nicht erfasst, da das Pflaster hier unter die Terrasse der Schloss-Scheuer zog bzw. bis an das alte Feuerwehrhaus. Das Pflaster war in ungebundener Bauweise gefertigt, die Steine waren in eine Sandschicht gesetzt, welche wiederum auf eine Trag- oder Ausgleichsschicht aus Stein und Lehm aufgebracht war (Abb. 8).



Abb. 8: Schnitt durch das Pflaster, deutlich zu erkennen sind die lila-braune Sandschicht, in die die Steine gesetzt sind, sowie die auf dem Lößlehm aufliegende Ausgleichsschicht aus Steinen.

Das Steinmaterial ließ sich in zwei Gruppen unterteilen: Zum einen handelte es sich um größere, zumindest teilweise behauene Steine, die in Ost-West-gerichteten Bahnen verliefen (Abb. 9).

¹⁵ Ebd., Schenk 1992, S. 14.



Abb. 9: Luftbild des Pflasters, Norden ist rechts.

Zumeist waren Kalksteine, seltener Sandsteine benutzt worden. Die Seitenlänge variierte stark, betrug mitunter bis zu 50cm. Die Steine waren meist wie die Reihen ausgerichtet, die Langseiten lagen im Süden und Norden. Zwischen diesen Reihen waren kleinere, gerundete Steine verlegt worden. Diese lagen orthogonal zu den Reihen, eine Bearbeitung konnte hier nicht festgestellt werden. Verwendet wurden fluviale Gerölle, bei den zu Testzwecken aufgeschlagenen Steinen handelte es sich um Kalksteine¹⁶. Die großsteinigen Reihen wiesen einen Abstand von ca. 1,1-1,4m zueinander auf. In etwa in der Mitte des Pflasters lag die einzige klar Nord-Süd-gerichtete Reihe aus großen Steinen, mit Seitenlängen bis zu 55cm waren diese teilweise sogar noch etwas größer. Generell ist die Osthälfte schwer zu beurteilen, da hier massive Störungen ein sehr lückenhaftes Bild hinterlassen haben. Auffällig ist noch eine

¹⁶ Getestet wurde mit 10%er Salzsäure. Manche Steine wiesen Quarzeinschlüsse auf.

Konzentration an größeren Steinen direkt vor der Schloss-Scheuer, die aber zu 3 Seiten nicht verfolgt werden konnte. Funde direkt aus dem Pflaster gab es nicht, dafür aus den Schichten des Unterbaus. Aus der Steinschicht 74 stammen u.a. 4 auf der Innenseite glasierte Scherben, darunter 2 Randstücke (Abb. 10, 11). Die beiden in dunklem grün glasierten Scherben (rechts im Bild)

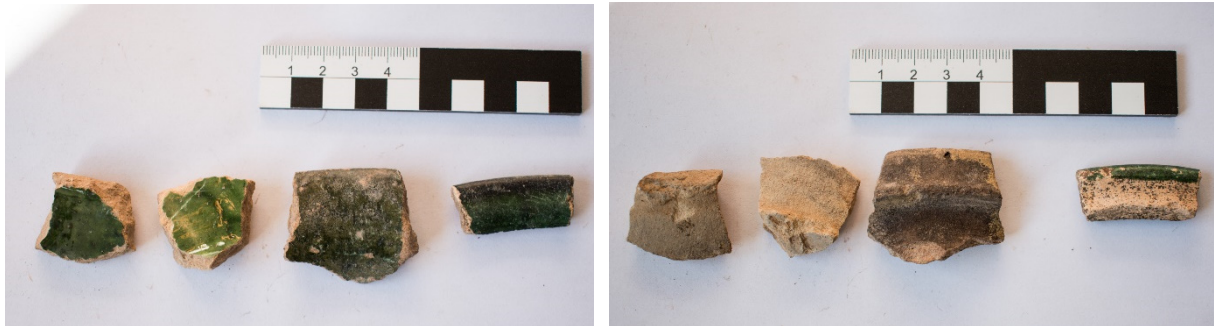


Abb. 10, 11: Grün glasierte Scherben aus dem Unterbau des Pflasters, Innen- und Außenseite.

dürften die älteren Stücke sein, vermutlich sind sie im 16/17. Jh. entstanden. Etwas später sind die beiden in hellerem grün glasierten Scherben anzusetzen. Bei Befund 11, welcher teilweise noch über dem Pflaster lag, könnte es sich um ein jüngeres Pflaster handeln, allerdings ist die Ausführung deutlich schlechter. Die im Unterbau geborgenen Funde weisen auf eine moderne Zeitstellung hin.

Unter dem Pflaster konnte im Südwesten eine kleine Zahl an in den anstehende Lößlehm eingetieften Befunden dokumentiert werden. Der Erhaltungszustand war mit bis zu 50cm recht gut, einige Befunde waren aber auch nur sehr flach erhalten (Abb. 12). Das Fundaufkommen war leider sehr gering. Unter den



Abb. 12: Profil 7 mit der recht tiefen Grube Bef. 31.

Scherben fand sich mittelalterliche Drehscheibenware, aber auch immer wieder Ziegelstücke. Tendenziell sind die Gruben direkt nördlich der Schloss-Scheuer als einheitlich (hoch-?)mittelalterlich anzusprechen.

Im äußersten Westen wurden die Reste einer Steinstruktur (Bef. 85) entdeckt. Es handelte sich um eine ca. 4,5m langen, Nord-Süd-verlaufende Mauer, die an den Enden nach Westen abknickte. Einige der Steine waren quaderförmig zugerichtet, andere höchstens grob behauen. Für die Werksteine wurde stets ein feinkörniger, grünlich-grauer Sandstein genutzt; anhand des Erscheinungsbildes scheint es sich um sog. Lettenkeuper-Sandstein zu handeln, der in Stammheim im Bereich der Segelfalterstraße abgebaut wurde¹⁷. Auch einige der weniger bearbeiteten Steine waren aus diesem Material, deutlich seltener wurde ein grauer Kalkstein verbaut. Die furchenartige Musterung, welche nur auf Sandsteinen auftrat, stellt höchstwahrscheinlich keine nachträgliche Steinbearbeitung dar, sondern vielmehr Spuren des Abbaus mit dem Zweispitz¹⁸. Beim Abtiefen zeigte sich, dass sich die Mauer im oberen Bereich leicht nach Osten gewölbt gegen den Lößlehm lehnte, eine echte Baugrube war nicht auszumachen. Eine gewisse Unklarheit blieb, da von Osten her Befunde gegen die Mauer stießen. Nach unten war die Mauer



Abb.13: Backsteinschicht im postulierten Turm.

¹⁷ Schenk 1992, S. 10.

¹⁸ Peter Völkle, *Werkplanung und Steinbearbeitung im Mittelalter* (Ulm 2016) S. 45-50.

senkrecht und wiederum direkt gegen den anstehenden Lößlehm errichtet. Beim Anlegen eines Schnittes durch die Mauer zeigte sich, dass im Inneren der Mauer eine kellerartige Konstruktion bestand. Auf Höhe der letzten Steinlage war ein Fußboden aus Backsteinen gelegt worden (Abb.13), über dem eine dünne, mit Holzkohle durchsetzte, schwarze Schicht ruhte. Darüber lagen Auffüllschichten, in denen zahlreiche Ziegel und auch Eisendraht lagen, zudem ein Steinquader, der offensichtlich zur Mauer gehört hatte und bei der Auflassung des Raumes in die Verfüllung gelangt war. Die beiden nach Westen ziehenden Mauerwangen liefen orthogonal auf die das Schlossareal begrenzende Stützmauer zu. Deren heutiger Betonaufbau enthält als Kern noch

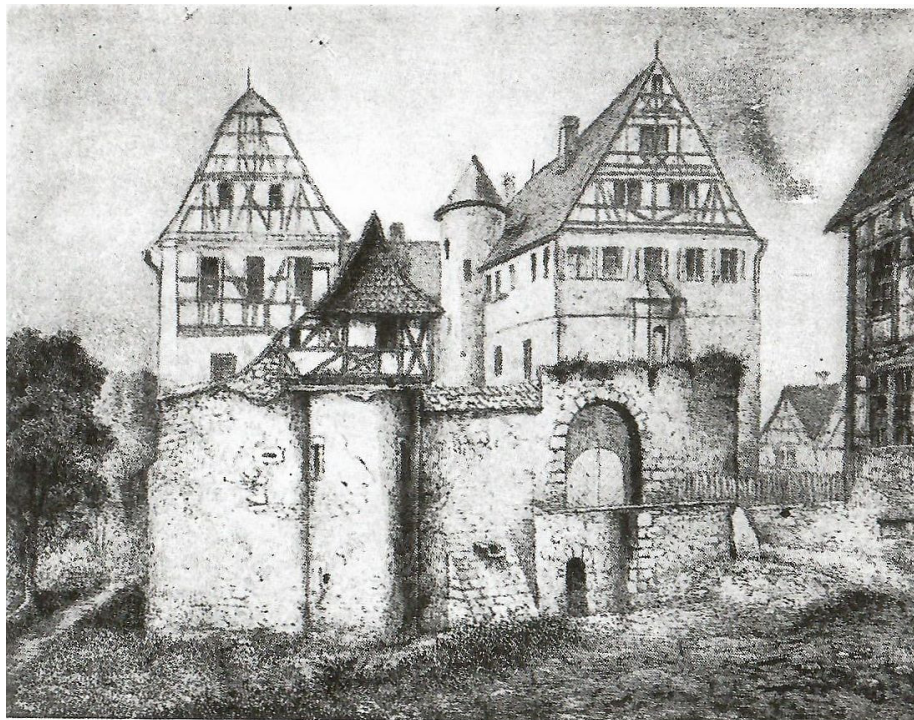


Abb. 14: Älteste Ansicht des Stammheimer Schlosses, Blick nach Westen.

Reste einer älteren Mauer, deren Steine in Material und den sichtbaren Bearbeitungsspuren identisch mit Bef. 85 waren. Bei dieser Mauer dürfte es sich um die Reste der mittelalterlichen Kontermauer oder der bei Bader erwähnten Schießschartenmauer handeln. Offensichtlich stößt Bef. 85 gegen diese Mauer und bildet so eine ca. 5m langen und 2m breiten Raum direkt vor der Mauer. Auf einem alten Stich ist ein aus der Mauer hervorspringender Turm zu sehen, direkt daneben ein keilförmiger Unterbau für eine Wasserleitung (Abb. 14). Die

aus dem Bild rekonstruierbare Lage passt zur Position des Befunds, möglicherweise bildet die Mauer das Fundament mit einer Art Keller.

Im südöstlichen Grabungsteil waren noch zwei Betonfundamente, darunter ein an die Schloss-Scheuer anschließendes Streifenfundament, des Feuerwehrhauses erhalten, zudem war ein Streifen entlang des Asphalts im Osten offensichtlich tiefgreifend gestört. Nahe der südlichen Grabungsgrenze zog von Westen eine Mauer bis zur Störung im Osten. Die knapp 1m breite Struktur bestand aus meist flachen Kalksteinen, welche mit Mörtel verbunden waren. Der Bereich zwischen diesem Befund und dem Streifenfundament des Feuerwehrhauses im Norden war mit lehmigem Sediment mit zahlreichen anthropogenen Einbringungen, darunter viel Ziegel und Eisen verfüllt. Anhand der Schriftquellen und auch der alten Pläne dürfte es sich bei dem Befund um die Überreste der alten Kelter handeln, die gemeinsam mit der Scheuer Teil der herrschaftlichen Besitzungen war. Auf den Plänen schließt die Kelter direkt an die Südostecke der Scheuer an, dies deckt sich mit dem Befund. Nördlich der Mauer könnte sich ein Keller der Kelter befunden haben, der beim Bau des Feuerwehrhauses verfüllt wurde.

Nördlich des Streifenfundaments lag der anstehende Lößlehm wesentlich höher als südlich, in den Lößlehm war eine grabenartige Struktur eingetieft. Im Sohlbereich lagen sandigere und kieselhaltige Schichten, die Wandung war in Profil 31 eine im 45°-Winkel abfallende, gerade Schräge. Es handelt sich hier offensichtlich um einen Wasserlauf, anhand der auffälligen Schräge liegt es nahe an einen nicht-natürlichen Ursprung zu denken. Der Befund zieht unter die Schloss-Scheuer und damit in Richtung des nördlichen Schlossflügels. Auf alten Karten ist noch der heute nicht mehr oberirdisch verlaufende Hummelgraben verzeichnet¹⁹, welcher unweit südlich des Schlosses floss (Vgl. Ab. 1, 2 und 3). Dieser speiste laut den Schriftquellen einst den Wassergraben der alten Wasserburg; der genaue Verlauf dieses Kanals ist indes nicht beschrieben. Anhand der Lage und dem Lauf des Baches stellt dies aber eine schlüssige

¹⁹ Er ist seit 1984 vollständig verdohlt.

Erklärung für den Befund dar. Unter den Funden aus den Verfüllschichten befanden sich mehrere gut datierbare Randscherberben der älteren gelben Drehscheibenware. Vertreten sind dabei sowohl der Typ „Runder Berg“ (Abb. 15/16) als auch der jüngere Typ „Jagstfeld“, aber auch glasierte Keramik fand sich im Befund.



Abb. 15, 16: Ältere gelbe DSW vom Typ „Runder Berg“.

11. Fazit

Die im Frühjahr 2023 im Bereich östlich des Stammheimer Schlosses durchgeführte Ausgrabung ergänzt das durch frühere Untersuchungen bekannte Bild der Stadtgeschichte durch Strukturen des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Es wurde eine großflächige Pflasterung freigelegt, die aufgrund der im Unterbau gefundenen Scherben mit dem Bau der angrenzenden Schloss-Scheuer im Jahre 1785 entstanden sein könnte, evtl. auch schon früher. Ihre Nutzungsdauer betrug mindestens knapp zwei Jahrhunderte, wie die direkt über dem Pflaster entdeckten Münzen zeigen. Die unter dem Pflaster liegenden Gruben sind zumindest teilweise als mittelalterlich anzusprechen, die (wenigen) Scherben weisen dabei ins 11./12. Jahrhundert. Bei der im Osten entdeckten Mauer handelt es sich wohl um einen Anbau an die das Schloss bis zu ihrem Abriss umgebende Schießschartenmauer, auf alten Stichen ist ein aus der Mauer hervorspringender Turm zu sehen, dessen Lage mit dem Befund übereinzustimmen scheint. Ob der Backsteinboden originaler Bestandteil des Baus war oder später hinzukam ließ sich nicht eindeutig klären, der Abschluss auf Höhe der untersten Steinlage deutet eine Gleichzeitigkeit an. Die endgültige Verfüllung des Befunds erfolgte erst im 19./20. Jahrhundert. Im Südosten wurde ein Mauerzug dokumentiert, der wahrscheinlich eine Kellerwand der alten Kelter darstellt. Unweit nördlich lag der nach Auswertung des Fundmaterials und der Schriftquellen möglicherweise älteste Befund, eine grabenartige Struktur, die im Westen unter die Schloss-Scheuer in Richtung Schloss zog. Die Ablagerungen im Sohlbereich weisen auf eine ehemals wasserführende Struktur hin, die geborgene Keramik reicht bis zurück ins Frühmittelalter. Es dürfte sich um einen Verbindungsgraben handeln, über den der Wassergraben der mittelalterlichen Wasserburg vom unweit fließenden Hummelgraben gespeist wurde. Das Fundmaterial reicht bis ins 9./10. Jahrhundert zurück und ist somit doch signifikant älter als die durch die Schriftquellen bekannte Ersterwähnung der Wasserburg. Die endgültige Auflassung des Grabens erfolgte erst in der Neuzeit, möglicherweise im Zuge des Baus der Schloss-Scheuer, welche heute über dem Verlauf des Befundes steht.

12. Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg.
<https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/struktur.php?bestand=50259&sprungId>; Planquadrate NO XXXII 7, NO XXXII 8, NO XXXIII 7, NO XXXIII 8.

Abb. 2: Schenk 92, Vorderer Vorsatz.

Abb. 3: Ebd., S.197.

Abb. 4: <https://maps.stuttgart.de/stadtplan/>.

Abb. 5: S. Schmidt, M. Aust, J. Scheschkewitz, Vom Schloss zur Residenz – Ausgrabungen im unmittelbaren Vorfeld des Stammheimer Schlosses. Arch. Ausgr, Baden-Württemberg 2018, S. 322.

Abb. 6, 7: Jürgen Ehrle, Joachim Kitzberger (Fa. Archaeotask).

Abb. 8: Nikolai Müller (Fa. ArchaeoTask).

Abb. 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16 Joachim Kitzberger (Fa. ArchaeoTask).

Abb. 14: Schenk 92, S. 43.